

Unterwegs mit Lydia - Mein vierter Rundbrief

Hallo liebe Freunde, Familie und Bekannte, liebe Unterstützer. Wazima?

Es ist Zeit für meinen vierten und letzten Rundbrief. So schön, wie die letzten Monate waren, könnte es von mir aus noch ein bisschen weiter gehen. Ich habe mich jetzt so gut an alles gewöhnt: An das Land, die Sprache, die Menschen um mich herum, die Arbeit, das Klima ... Doch es heißt eben nicht umsonst AuslandsJAHR, und dieses Jahr ist nun leider doch schon, ich kann es eigentlich nicht fassen, zu Ende. Wie oft habe ich mit Pascal darüber geredet, dass es noch lange nicht soweit ist, bis wir uns das „Big Tschüss“ mit zwei winkenden Händen sagen müssen. Ich muss gestehen, ich hatte ein bisschen Angst vor diesem Tag und wie sich herausstellte, nicht ganz zu Unrecht. Aber bevor ich euch von dem schweren Teil erzähle, berichte ich euch von den schönen Erlebnissen der letzten Monate 😊.

Dritter Besuch aus Deutschland

Mitte Mai durfte ich meinen dritten und damit letzten Besuch in Tansania empfangen: Jule und Christian, zwei Freunde von mir. Ich holte sie in Morogoro ab und zusammen fuhren wir zu mir nach Brandt. Auch Ihnen zeigte ich mein Leben in dem kleinen Dorf bei den Schwestern und meine Arbeit in der Schule. Danach verbrachten wir noch ein paar Tage in Mbeya, spielten Tennis, badeten und wanderten auf den Berg Chunya bei Mbeya. Von dem man einen unglaublich tollen Ausblick hatte (man konnte bis nach Chimala gucken, bei 73 km Distanz). Ich bin

sehr dankbar, so reich mit Besuch beschenkt worden zu sein. Auch mit Jule und Christian war es eine unglaublich schöne Zeit. Eine Zeit, die unsere Freundschaft mehr gefestigt hat, in der man sich noch besser und anders kennengelernt hat und eine Zeit, in der man ein unvergessliches gemeinsames Erlebnis miteinander teilen durfte. Allgemein war es ein so schönes Gefühl, das Interesse von Menschen aus der Familie



Jule, ich und Christian (v.l.n.r) bei der Teepause am Küchenhaus meiner Schule.

und von Freunden zu spüren, die so viel Zeit, Mühe und Kosten auf sich nehmen, um in meine neue Welt

einzutauchen und sich auf ein kleines Abenteuer mit mir einzulassen. Ich danke Gott für diese Erfahrungen, für jeden Besuch und für jedes gemeinsame Erlebnis, dass ich mit ihnen haben durfte.

Paulines Geburtstag

Ende Mai haben wir zu 5. in Tandala Paulines 20. Geburtstag gefeiert. Das war sehr gemütlich. Wir haben ein Picknick auf der Wiese gemacht mit Bananenkuchen und Mensch-Ärger-Dich-Nicht Spielen, haben Pfannkuchentorte gebacken, abends einen Film geschaut und es kamen ein paar ihrer tansanischen Freunde vorbei. Pauline arbeitet mit gehörlosen Menschen zusammen und sie hat in diesem Jahr tansanische Gebärdensprache gelernt, unglaublich. Einer ihrer Freunde war an diesem Abend zu Besuch. Es



Ich, Hanne und Pauline (v.l.n.r.) in Tandala. Picknick und Spielen an Paulines Geburtstaa.

war für mich sehr spannend zu sehen, wie sie mit ihm spricht. Sie haben sich ausschließlich mit Gebärdensprache unterhalten, was ich sehr beeindruckend fand und gleichzeitig war es irgendwie so schade, sich nicht selbst mit ihm unterhalten zu können. Da habe ich mich plötzlich wieder wie am Anfang des Jahres gefühlt, als man noch kein Wort Kiswahili konnte und Nichts verstanden hat, was die Menschen um einen herum redeten. Und wieder habe ich

gemerkt, was doch Sprache für eine wichtige, verbindende und bedeutende Rolle in unserem Leben spielt, wie viel Spaß es macht, wenn man miteinander kommunizieren kann und wie frustrierend es sein kann, wenn man kein Wort des anderen versteht.

Tour durch den Norden

Im Juni hatte ich einen Monat frei. Es waren Ferien, die Schule war zu und ich konnte noch ein bisschen Tansania erkunden. Ich war unterwegs in der Hauptstadt Dodoma und im Norden am Victoriasee in den Orten Bukoba und Mwanza. In Bukoba habe ich zwei andere Volontäre getroffen und wir waren im Fitnessstudio, was ein kleines sportliches Highlight für mich hier in Tansania war. Außerdem bin ich durch Bananenplantagen spaziert, was sehr schön war (Bukoba ist bekannt für einen hohen Anteil an Bananenbäumen) und ich bin mit der Nachtfähre über den Viktoriasee geschippert, von Bukoba nach Mwanza. Das war ein bisschen abenteuerlich, aber es war auch richtig schön, am Morgen dem Sonnenaufgang

entgegen zu fahren. In Mwanza traf ich mich mit Jael (die Freiwillige/Freundin aus Iringa) und wir besuchten noch Julius, einen anderen Volontär, der in Mwanza lebt. Hier aßen wir Softeis, badeten in einem Pool, der direkt an den See grenzte und aßen leckeres Essen. Zum Schluss fuhren Jael und ich mit dem Zug von Mwanza nach Dodoma und von dort mit dem Bus wieder zurück in den Süden, sie nach Iringa und ich



Jael und ich (v.l.n.r.) in Mwanza am Victorasee

nach Chimala. Die Züge in Tansania sind etwas Besonders. Es gibt nicht viele Zugstrecken und sie fahren auch nicht oft, deshalb muss man sich vorher genau informieren, von wo und wann die Züge fahren. Es werden neue Zugstrecken gebaut, aber es dauert lange, bis sie einsatzbereit sind. Wir wollten die Zugfahrt in Tansania gern mitnehmen und es war tatsächlich ganz interessant. Es fühlte sich eigentlich mehr an wie Bimmelbahn fahren. Wir fuhren sehr langsam und sehr lang, insgesamt genau einen Tag und eine Nacht (von früh um 8 Uhr bis zum nächsten Morgen 8:30 Uhr), konnten dadurch viel von der Umgebung sehen, verpassten aber auch unseren Bus in Dodoma, den wir schon gebucht hatten. Es wurden keine Ansagen im Zug gemacht, man wusste nie so richtig wo man ist und wann man aussteigen



Jael und ich (v.r.n.l.) beim Zugfahren

muss, was vor allem das Schlafen in der Nacht etwas anstrengend gemacht hat. Ich konnte mich nicht wirklich entspannen, habe immer wieder aufs Handy in Google Maps geschaut, wo wir gerade sind und wie lange es noch dauert, aber gefühlt verkürzte sich der Weg einfach nicht. Noch dazu gab es auch kaum Empfang auf der Strecke, was es nicht gerade besser gemacht hat. Aber Gott sei Dank haben wir jemanden kennen gelernt, der uns da geholfen hat. Außerdem aßen wir Frühstück und Mittagessen im Zug und spielten Kartenspiele, das war sehr nett. Wir schliefen im Dreifachstockbett im engen Schlafwagen und putzten Zähne bei einem Zwischenstopp in der Stadt Tabora. Alles in allem eine sehr einprägsame Tour.

Ruaha Nationalpark Marathon

Auf den 6. Juli habe ich mich schon lange vorbereitet und gefreut: Der Tag des Ruaha Nationalpark Marathons. Wir (Jael, Jakob, Hanja und ich) trafen uns alle am Vorabend des 6. Julis in Iringa, um von dort aus mit einem speziell für den Lauf organisierten Bus in den Ruaha Nationalpark zu fahren. Hier wurden wir von lauter Musik und einem vorbereiteten Startplatz empfangen. Wir schliefen (mehr oder weniger) in einem Massenquartier und am nächsten Morgen ging es früh um 5 Uhr los zum Startplatz. Vorher musste man sich entscheiden, ob man 5, 10, 21 oder 42 km laufen möchte. Ich meldete mich für den 10 km-Lauf an, genauso wie Jael. Jakob und Hanja liefen die 21 km und starteten daher eher als wir. Die Laufstrecke ging wirklich direkt durch den Nationalpark, aber Tiere haben wir keine gesehen.



Jael, Jakob und ich (v.r.n.l.) beim Ziel, Ruaha Nationalpark Marathon

Wahrscheinlich hat die laute Musik sie ferngehalten. Am Anfang liefen Jael und ich zusammen mit einer Gruppe laut singender Männer. Das war sehr lustig, allerdings liefen die aber auch sehr langsam, sodass wir sie bald überholt hatten. Am meisten freute ich mich eigentlich auf den Lauf, weil es endlich mal wieder eine sportliche Herausforderung war, man mit anderen zusammen Sport machen konnte und ich mal nicht nur allein für mich meine eintönigen Runden auf dem Sportplatz drehen musste. Ich bin eigentlich keine gute Ausdauerläuferin, deshalb hatte ich keine großen Ziele, ich wollte einfach dabei sein. Mein einziges Ziel war es, diesen Lauf zu beenden ohne zwischendurch stehen geblieben zu sein. Zwischendurch wurde mir plötzlich vom Rand zugerufen, ich sei im Moment die 3. und am Ende lief ich doch tatsächlich bei den Frauen als Zweite und Jael als Dritte ins Ziel. Unsere Überraschung und Freude waren riesig und für mich war es eines der schönsten Wochenenden seit langem und ein tolles Erfolgserlebnis!

Geburtstag und Abschied

Mein Abschiedstag war gleichzeitig auch mein Geburtstag, der 27.07. Schon ein paar Wochen vorher plante ich diesen Tag, organisierte Abschiedsgeschenke, überlegte mir, was man an dem Tag machen könnte, schrieb eine Abschiedsrede usw. Parallel dazu realisierte ich immer mehr, dass sich mein Jahr dem Ende zuneigte und das fühlte sich ganz komisch an. Eigentlich freute ich mich sehr auf Deutschland, doch eine Woche vor meiner Abreise gab es einen Knackmoment. Es war Freitag, ich wachte früh auf und mich überkam ein schockierendes und gleichzeitig trauriges Gefühl. Als ich dann zur Schule ging, begrüßte mich Pascal und gab mir unerwartet schon das erste Abschiedsgeschenk, was meine Emotionen ein wenig aus der Bahn warf. Ab diesem Tag wurde die letzte Woche in Brandt für mich eine kleine emotionale Herausforderung. Ich saugte nochmal alles auf und fotografierte sehr viel, so wie am Anfang. Mir wurde bewusst: Oh man, ein letztes Mal auf den Markt nach Chimala, ein letztes Mal „Piki Piki“ (Motorrad) fahren, ein letztes Mal in den Jugendchor gehen, ein letztes Mal in die Sunday Church gehen und Netball spielen, ein letztes Mal Schulbus fahren, ein letztes Mal Chips Mayai mit Aggi und Pascal essen, ein letzte Mal mit meinen Hunden auf dem Sportplatz joggen gehen, bis hin zum letzten Schultag. Dieser letzte Schultag war für mich echt schwer. Ich rutschte noch einmal mit Pascal, teilte ein letztes Mal



Der Schulleiter und ich bei der Zertifikatübergabe

Uji (Maisbrei) aus und sang noch einmal mit den Kindern „If you’re happy and you know it clap your hands“, auch wenn dieser Moment gar nicht so „happy“ war. Für alle gab es an dem Tag etwas Besonderes zum Mittagessen und danach begann meine offizielle Verabschiedung. Ich hielt eine kleine Rede für die Kinder, teilte Lollys und Kuchen aus und überreichte Abschiedsgeschenke. Für meine Deutschkinder hatte ich eine besondere Überraschung. Jeder bekam eine selbstgebastelte Medaille in Deutschlandfarben und eine Haribo Gummibärchentüte aus Deutschland. Außerdem sangen wir vor der ganzen Schule zwei Lieder auf Deutsch: *Gottes Liebe ist so wunderbar* und *Halleluja, preiset den Herrn*. Auch die Lehrer sangen ein Lied für mich, überreichten mir ein Zertifikat und Geschenke und wir machten viele Fotos. Es war ein schöner Abschluss in der Schule, aber auch echt traurig. Doch der Abschied in der Schwesternschaft am nächsten Tag hat dies noch einmal übertroffen.



Meine Freunde bereiten ihr erstes "Lydias Brot" zu :D

Pauline und Lea-Marie waren zu Besuch. Sie halfen mir den ganzen Vormittag beim Muffins backen und beim Vorbereiten von Stockbrotteig. Sie überraschten mich zum Geburtstag mit einem geschmückten Tisch und Wasser im Gesicht (eine Geburtstagstradition in Tansania). Außerdem lud ich Schwester Aggi (die am gleichen Tag wie ich Geburtstag hat) zu mir

zum Frühstück ein und wir spielten ein bisschen Federball, als wir auf die restlichen Gäste, die zu meiner Abschiedsfeier kommen sollten, warteten. Das war eigentlich alles sehr schön, aber ich konnte mich nicht wirklich auf meinen Geburtstag konzentrieren, weil ich innerlich einfach die ganze Zeit sehr nervös war. Am Abend, als alle von außen eingeladenen Gäste da waren (die Chefin der Diözese aus Njombe und drei Lehrer aus der Schule), ging der Abschiedsgottesdienst in der kleinen Kirche der Schwesternschaft los. Die ergreifenden Worte der Pfarrerin rührten nicht nur mich zu Tränen und es fiel mir selbst auch schwer, ohne wackelige Stimme meine Rede zu halten. Nochmals bekam ich Geschenke, die ich alle noch irgendwie in meine Koffer quetschen musste. Nach dem von den Schwestern aufwändig vorbereiteten Abendessen, dem Tischfeuerwerk und dem Austeilen des Geburtstagskuchens hatte ich noch eine Überraschung für die Schwestern. Ich wollte ihnen zeigen, wie man Stockbrot und Marshmallows über dem Feuer macht und die Überraschung ist geglückt. Stockbrot hatte dann den neuen Namen „Lydias Brot“ und begeisterte sie regelrecht. Ich freute mich über ihre Freude und gleichzeitig wuchs der Abschiedsschmerz in mir. Auch der Abschied von meinen Hunden war hart. Ich weiß, ich werde vieles vermissen, aber ich freue mich auch auf vieles in Deutschland. Und ich weiß, ich werde wiederkommen. Es wird kein Abschied für immer sein.

Ich bin Gott unfassbar dankbar, dass ich dieses Jahr erleben durfte. Ich danke ihm, dass ich so begleitet, beschenkt, behütet und getragen wurde. Ich habe so viel gelernt, gesehen, erlebt, mich entwickelt und Freunde fürs Leben gefunden, was alles nicht selbstverständlich ist.

Und ich danke euch, dass ihr mit mir unterwegs wart und meine Briefe gelesen habt. Ich danke euch für jedes Gebet und alle Unterstützung.

Auf ein baldiges Wiedersehen in Deutschland, ihr Lieben! Nawatakia baraka za mungu (Ich wünsche euch Gottes Segen).

Liebe Grüße!

Eure Lydia 😊



Kinder der sunday church

Hinweis: In den Rundbriefen stellen die Freiwilligen des Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e. V. (LMW) ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Meinungen dar. Das LMW unterstützt sie durch Vervielfältigung und Versand ihrer Rundbriefe. Verantwortlich für den Inhalt sind die jeweilige:n Verfasser:innen.